



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

ZENTRUM  
FÜR WEITERBILDUNG

# Ein Einstieg in Forschendes Lernen

Forschungswerkstatt „Tafelkultur“

Wintersemester 2017/2018 – Wintersemester 2019/2020

Projektleitung: Dr. Dagmar Lekebusch & Karin Pauls

## Teil I – Einführung

Universität Hamburg, Kontaktstudium für ältere Erwachsene, Juni 2020

## Inhalt

### Vorwort

- 1. Forschendes Lernen im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung für Ältere**
- 2. Einstieg in Forschendes Lernen im Kontaktstudium für ältere Erwachsene an der Universität Hamburg**
  - 2.1. Vorüberlegungen seitens des Zentrums für Weiterbildung:  
welches Thema, welcher Dozent?
  - 2.2. Inhaltliche Vorbereitung
- 3. Durchführung der Forschungswerkstatt**
  - 3.1. Die Forschungswerkstatt geht an den Start
  - 3.2. Seminarablauf im Überblick
  - 3.3. Einführung zum Forschenden Lernen im Rahmen der Forschungswerkstatt
  - 3.4. Der Weg zu eigenen Forschungsthemen
  - 3.5. Themen der Teilnehmenden
  - 3.6. Erste öffentliche Präsentationsmöglichkeiten
  - 3.7. Die Forschungswerkstatt aus Sicht der Teilnehmenden:  
Erfahrungen, Herausforderungen, Lerneffekte

- 4. Die Forschungswerkstatt aus Sicht der Dozentin – Vorgehensweise, Erfahrungen, Herausforderungen**
- 5. Die Forschungswerkstatt – Statistische Angaben**
  - 5.1. Anzahl der Teilnehmenden – Teilnahmekontinuität 33– Fluktuation
  - 5.2. Altersstruktur
  - 5.3. Vorbildung
  - 5.4. Hochschulbildung
- 6. Die Forschungswerkstatt – Chancen und Grenzen**
- 7. Fazit**
- 8. Forschendes Lernen im Seniorenstudium: Empfehlungen der BAG WIWA**

### Anhang

Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis und -nachweis

## Vorwort

Vom Wintersemester 2017/18 bis zum Wintersemester 2019/20 wurde im Rahmen des Kontaktstudiums für ältere Erwachsene an der Universität Hamburg eine Forschungswerkstatt zum Thema

### **„Tafelkultur – Ein gesellschaftliches Phänomen“**

unter der Leitung der Kunsthistorikerin Dr. Dagmar Lekebusch durchgeführt.

Die vorliegende zweiteilige Dokumentation soll die Erfahrungen (Teil I) und Ergebnisse (Teil II) der fünfsemestrigen Veranstaltung einem interessierten Publikum zugänglich machen. Sie beinhaltet neben einem Zusammenschritt der von den Teilnehmenden verfassten Arbeiten<sup>1</sup> auch einen Blick auf die besonderen Herausforderungen und Lerneffekte eines solchen Seminarformats für Lehrende und Lernende bei erstmaliger Durchführung.

Abschließend möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf einen Leitfaden für Forschendes Lernen im Seniorenstudium lenken. Die Arbeitsergebnisse der AG „Umsetzung von Citizen Science und Forschendem Lernen – Hürden und Hilfen“ der Jahrestagung 2019 der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) zum Thema Forschendes Lernen<sup>2</sup> sind in diesen Leitfaden eingeflossen.

<sup>1</sup> Siehe Teil II der Dokumentation

<sup>2</sup> Die Jahrestagung „Alter schafft Wissen – Forschendes Lernen und Citizen Science in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer“ fand im März 2019 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt.

## 1. Forschendes Lernen im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung für Ältere

Intergenerationelles Lernen, Wissenschaftlichkeit und auch Forschungsbezug sind die besonderen Wesensmerkmale des Studiums im Alter an Hochschulen. Die Hochschule eröffnet älteren Menschen im Gegensatz zu anderen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit, aktuelle Forschungsergebnisse kennenzulernen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus bietet ihnen ein Seniorenstudium Gelegenheit, an Forschungsprojekten zu partizipieren oder selbst forschend tätig zu sein, insbesondere im Rahmen von Forschendem Lernen.<sup>3</sup>

Das Besondere „am Prinzip des Forschenden Lernens ist“, so Ludwig Huber, „die kognitive, emotionale und sozial [sic!] Erfahrung des ganzen Bogens, der sich von der Neugier oder dem Ausgangsinteresse aus, von den Fragen und Strukturierungsaufgaben des Anfangs über die Höhen und Tiefen des Prozesses, Glücksgefühle und Ungewissheiten, bis zur selbst (mit-)gefundenen Erkenntnis oder Problemlösung und deren Mitteilung spannt“.<sup>4</sup>

Für den Einsatz Forschenden Lernens im Studium sprechen drei Gründe:<sup>5</sup>

- Durch eigenes (Er-)Forschen wird Wissenschaft nicht als etwas Abgeschlossenes vermittelt, sondern als etwas erfahren, das der Lernende selbst vorantreiben kann (Bildung durch Wissenschaft). Diese Bildung basiert auf verantwortungsbewusstem Handeln und Selbstreflexion.
- Forschendes Lernen bietet die Möglichkeit, u. a. folgende Schlüsselqualifikationen zu erwerben: vernetzendes und divergentes Denken, Kreativität, methodische Flexibilität, Ausdauer, Ungewissheitstoleranz, Kommunikations-, Kooperations-, Teamfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft.
- Da Forschendes Lernen komplexes und aktives Lernen bedeutet, wird nachhaltiges Lernen gefördert.

<sup>3</sup> Vgl. Dabo-Cruz/Pauls 2018, S. 177-179

<sup>4</sup> Huber 2009, S. 12

<sup>5</sup> Vgl. Huber o. J., S. 4-5

## 1. Forschendes Lernen im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung für Ältere

Im Mittelpunkt des Konzeptes steht per definitionem<sup>6</sup> der aktive und selbstständig Lernende sowie seine Erfahrungen im gemeinschaftlichen Forschungsprozess. Lehrende und Lernende begegnen sich in dieser Gemeinschaft auf Augenhöhe. Eigenständigkeit muss der Lernende sowohl bei der Festlegung seiner Untersuchungsfrage als auch bei der Wahl der Methode an den Tag legen. Forschungsergebnisse müssen nicht universell neu, vielmehr müssen sie für Dritte von Interesse sein und für potenzielle Interessenten auch zugänglich gemacht werden. Die Verbreitung der Ergebnisse kann in größeren wissenschaftlichen Kontexten wie auch im kleinen inneruniversitären Rahmen erfolgen.<sup>7</sup>

Während Huber das ausbildende Studium fokussiert<sup>8</sup>, nimmt Carmen Stadelhofer das Seniorenstudium bzw. Studium im Alter<sup>9</sup> in den Blick. Stadelhofer hebt die besonderen Vorteile für die älteren Studierenden hervor: „Die Methode des Forschenden Lernens ermöglicht, dass ältere Menschen brachliegende, in Vergessenheit geratene, unbearbeitete oder querliegende Forschungsthemen aufgreifen oder auf bisher unerforschte Tatbestände aufmerksam machen. Gleichzeitig ermöglicht sie, die Sicht und Erfahrungsweisen älterer Menschen [...] mit zu berücksichtigen.“<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Hubers Definition basiert auf den von der Bundesassistentenkonferenz 1970 (BAK 1970) formulierten Konzeptmerkmalen (vgl. Huber 2009, S. 9).

<sup>7</sup> Vgl. Huber o. J., S. 2

<sup>8</sup> Explizit wird dies deutlich, wenn es um die Frage des beruflichen Nutzens erworbener Fähigkeiten geht.

<sup>9</sup> „Seniorenstudium“ und „Studium im Alter“ sind bundesweit anzutreffende Bezeichnungen und werden synonym verwendet. In beiden Fällen handelt es sich um ein Angebot zur allgemeinen wissenschaftlichen Weiterbildung.

<sup>10</sup> Stadelhofer 2012, S. 40

## 1. Forschendes Lernen im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung für Ältere

Bei allen genannten Gründen wird immer auch auf die Herausforderungen hingewiesen, die das Forschende Lernen in der Umsetzung mit sich bringen. Neben solchen, die insbesondere im Bereich eines abschlussbezogenen Studiums eine Rolle spielen<sup>11</sup>, wird auf folgende Schwierigkeiten hingewiesen:<sup>12</sup>

- Forschendes Lernen erfordert sowohl für die Lehrenden als auch für die Studierenden einen höherer Zeit- und Arbeitsaufwand.
- Forschendes Lernen verlangt von den Studierenden eine Reihe von Kompetenzen, sowohl Methodenkompetenz als auch allgemeine Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Zeitmanagement, Verbindlichkeit/Disziplin in der Teamarbeit. Hierbei bedarf es der Unterstützung durch die Lehrenden und der Bereitschaft zur Kompetenzerweiterung aufseiten der Studierenden.
- Forschendes Lernen impliziert einen Rollenwandel der Lehrenden, indem diese vor allem als Beratende agieren.

Um den genannten Schwierigkeiten zu begegnen, haben sich nach Julia Hellmer folgende Maßnahmen als positiv erwiesen:<sup>13</sup>

- Anforderungen und Organisationsfragen (Ablauf, Termine etc.) von Beginn an transparent machen und deren Verbindlichkeit kommunizieren
- Phasen und Situationen einplanen, in denen gegenseitige Beratung und Reflexion des Forschungsprozesses ermöglicht werden
- mit den Studierenden im Rahmen der Veranstaltung oder begleitend ein „Methodentraining“ durchführen, damit sie Kenntnis verschiedener Methoden erlangen und die für ihre Forschungsfrage geeignete Methode gezielt wählen können

<sup>11</sup> Konflikte können entstehen durch Abweichen von Stoffplänen, Prüfungen und Prüfungsordnungen, fehlende Überzeugung bei Studierenden.

<sup>12</sup> Vgl. Huber o. J., S. 6

<sup>13</sup> Vgl. Hellmer 2009, S. 218-220

## 2. Einstieg in Forschendes Lernen im Kontaktstudium für ältere Erwachsene an der Universität Hamburg

Forschendes Lernen hat im Kontaktstudium für ältere Erwachsene<sup>14</sup> bislang nur wenig Raum eingenommen. In den von Fakultäten geöffneten Lehrveranstaltungen erhalten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kontaktstudiums für ältere Erwachsene kaum Gelegenheit, selbst Forschungsergebnisse zu generieren. Im zielgruppenspezifischen Zusatzprogramm werden nur vereinzelt Methoden des Forschenden Lernens eingesetzt. Ziel war es daher, ein Seminar durchzuführen, das auf dem von Huber definierten Prinzip des Forschenden Lernens basiert.

### 2.1. Vorüberlegungen seitens des Zentrums für Weiterbildung: welches Thema, welcher Dozent?

Da das geplante Projekt im Rahmen des Zusatzprogramms angeboten wurde, musste aufseiten des Zentrums für Weiterbildung (ZFW) zunächst die zentrale Frage geklärt werden, welches Thema sich eignen würde und welche Lehrperson bereit sei, ein solches Lehr-Lern-Projekt durchzuführen. Dabei spielten Fragen nach Umfang und Dauer des Seminars, dem jeweiligen Themen-Portfolio, Erfahrung mit Forschendem Lernen bzw. Bereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen, eine wichtige Rolle. Aufgrund seiner alltäglichen Omnipräsenz rückte das Thema Tafelkultur in den Fokus. Es schien geeignet für das Generieren von Forschungsfragen und auch dafür, „Sicht- und Erfahrungsweisen älterer Menschen“ zu berücksichtigen, wie von Stadelhofer postuliert (s. S. 4). Langjährige und erfahrene Dozentin für das Fachgebiet der angewandten Kunst ist Dr. Dagmar Lekebusch. Sie bietet seit 2003 regelmäßig Veranstaltungen für das Kontaktstudium an, u. a. zu den Themen „Tafelkultur im Spiegel der Zeit“, „Entstehung und Entwicklung von Porzellan“, „Stilkunde Kunsthandwerk“. Eine verlässliche Zusammenarbeit mit einer Dozentin, die bereit war, die Methode des Forschenden Lernens im Rahmen des Kontaktstudiums zu erproben, war eine weitere wichtige Voraussetzung für das Projekt.

<sup>14</sup> Das Kontaktstudium für ältere Erwachsene (KSE) wurde im WS 1993/94 eingeführt. Bis zum WS 2019/20 bestand dieses Angebot, das die Interessen der älteren wissenschaftsinteressierten Menschen berücksichtigt, parallel zum Gasthörerstudium. Zum SS 2020 wurden Gasthörerstudium und KSE zu dem Angebot „Kontaktstudium: Offenes Programm der Universität Hamburg“ (KST) zusammengeführt. Die Programmstruktur des KSE (geöffnete Fakultätsveranstaltungen und zielgruppenspezifisches Zusatzangebot, das sich ausschließlich an die Kontaktstudierenden richtet) wurde übernommen.



## 2. Einstieg in Forschendes Lernen im Kontaktstudium für ältere Erwachsene an der Universität Hamburg

Die von der Dozentin geleiteten Veranstaltungen sind ein gefragter Bestandteil des Zusatzangebotes des Kontaktstudiums. Vorlesungen werden von bis zu 150 Teilnehmenden besucht. Seminare treffen gleichermaßen auf großes Interesse und werden regelmäßig von bis zu 30 Teilnehmenden wahrgenommen.

Sowohl in den Vorlesungen als auch in den Seminaren sind die Teilnehmenden aufgefordert, selbst Beiträge in Form von Kurzreferaten bzw. Vorträgen beizusteuern. Für den Themenkomplex Tafelkultur gab es insofern eine ausreichend große Hörschaft, die zudem die aktivierende Arbeitsweise der Dozentin kannte.

### 2.2. Inhaltliche Vorbereitung

Zur inhaltlichen Vorbereitung wurde im Wintersemester 2017/18 vor Beginn des Projektes die Vortragsreihe „Tafelkultur – Von Sitten und Gebräuchen rund um den Tisch“<sup>15</sup> angeboten. Ziel war es, Grundwissen zur Tafelkultur zu vermitteln und Interesse für mögliche Fragestellungen zu wecken. Anschließend startete die Forschungswerkstatt „Tafelkultur als gesellschaftliches Phänomen im In- und Ausland“. Als Grundvoraussetzung für die Teilnahme an dem Seminar wurde der Besuch der vorgeschalteten Vortragsreihe festgelegt. Der Name „Werkstatt“ war bewusst gewählt worden, da mit diesem Begriff „etwas ausprobieren und selbst gestalten“, aber auch „arbeiten“ assoziiert werden kann. Damit sollte die Einstiegshürde niedrig gehalten werden, aber auch verdeutlicht werden, dass eine aktive Beteiligung erwartet wird.

<sup>15</sup> Bei Vortragsreihen handelt es sich um „verkürzte Vorlesungen“. Ihr Umfang beträgt in der Regel 4-6 Termine à 90 Minuten.

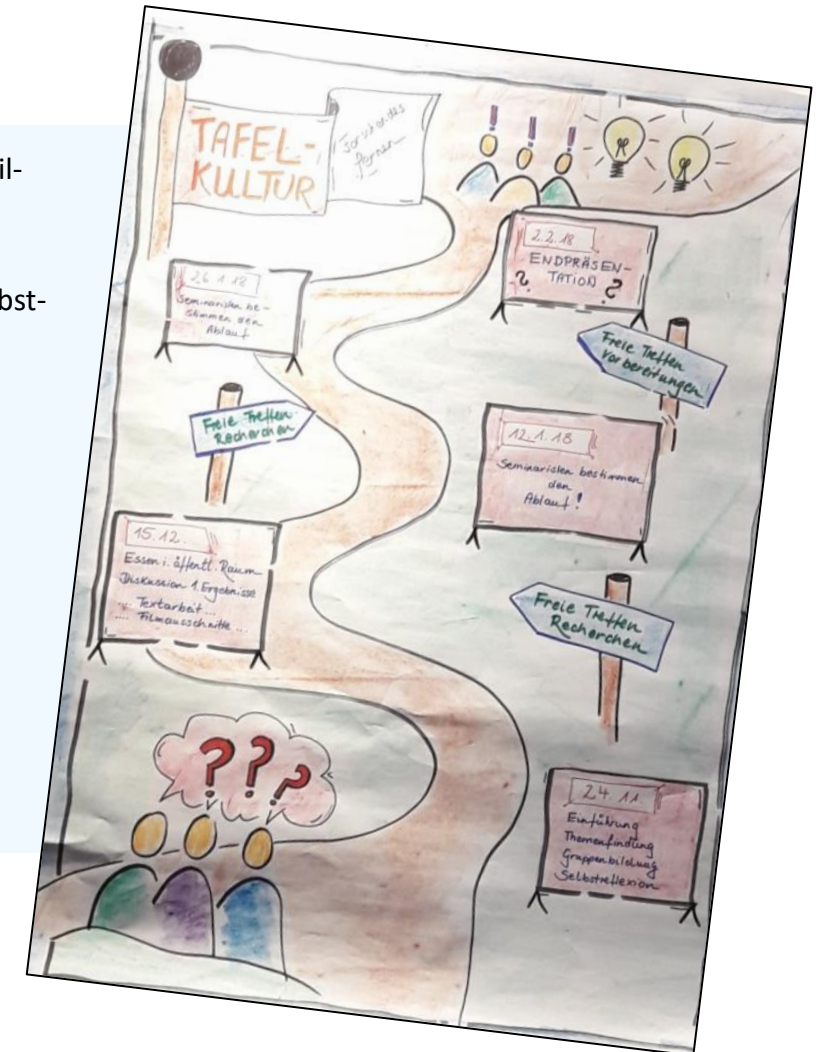


### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt 3.1. Die Forschungswerkstatt geht an den Start

Im Wintersemester 2017/18 startete die Forschungswerkstatt im Sinne des Forschenden Lernens mit insgesamt 15 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer (zur weiteren Teilnahmekontinuität am Seminar siehe Kap. 5.1.).

Insgesamt umfasste die Forschungswerkstatt 55 Unterrichtsstunden, verteilt auf vier Semester. Die Stunden für das selbstverantwortliche Eigenstudium der Teilnehmenden wurde nicht erfasst. Hinzu kommt das Redaktionssemester im Anschluss an die vier Forschungssemester der Werkstatt.

Die folgenden Folien geben Einblicke in den Ablauf des Seminars unter besonderer Berücksichtigung der Start- und der Endphase.



### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt 3.2. Seminarablauf im Überblick

#### Erste Schritte (1. Semester)

##### EINFINDEN

- Theoretische Einführung zum Forschenden Lernen
- Erfassen und Filtern des umfassenden Bereiches der Tafelkultur
- Der Weg zu eigenen Forschungsideen:  
inhaltliche Impulse durch die Dozentin, Fachkolleginnen/Fachkollegen u.a.,  
Brainstormings, Gruppenarbeiten, Selbstreflexion mit Hilfe von  
Impulsfragen, Kurzreise zum Thema in die Porzellanstadt Selb
- Festlegen des individuellen Untersuchungsschwerpunktes
- Methodenwahl
- Beginn der Recherchen, Netzwerkaufbau
- erste Ergebnispräsentationen/Evaluation/Fokussierung



#### In den nachfolgenden Semestern (2. und 3. Semester)

##### RECHERCHE – PRÄSENTATIONEN – PUBLIKATIONSMÖGLICHKEITEN

- Forschungsarbeiten in Einzel- und Gruppenarbeit
- Vorstellung der Zwischenergebnisse im Plenum
- kollegiale Beratung
- erste öffentliche Vorträge im Rahmen universitärer Veranstaltungen
- kontinuierliche Fokussierung auf die fachspezifischen Aspekte zum Thema
- Auseinandersetzung mit Publikationsmöglichkeiten

#### Offizielles Abschlussemester (4. Semester)

##### SCHRIFTLICHE NIEDERLEGUNG DER ERGEBNISSE

- Sichern und Zusammenstellung der Ergebnisse  
in schriftlicher Form
- Publikationsvorbereitungen

#### Redaktionssemester (5. Semester)

##### PUBLIKATIONSEMESTER

- Aufbereitung der vorliegenden  
schriftlichen Ergebnisse für die  
Internetpräsentation durch das  
Redaktionsteam

### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt

#### 3.3. Einführung zum Forschenden Lernen im Rahmen der Forschungswerkstatt

Ausgangspunkt des Seminars und der weiteren Semester, zu deren Beginn neue Studierende in die Forschungswerkstatt integriert wurden, war eine **Einführung in die Theorie des Forschenden Lernens**. Damit konnte deutlich gemacht werden, was diese Methode für das Seniorenstudium im Allgemeinen und für die Forschungswerkstatt sowie für die einzelnen Teilnehmerinnen/Teilnehmer im Besonderen bedeutet.

Folgenden **Aspekten** kommt hierbei eine **besondere Rolle** zu:

- Selbsttätigkeit bei wissenschaftlicher Erkundung fördern
- Stärkung der Eigenständigkeit im lebenslangen Lernen
- Fähigkeit, selbstgesteuert zu lernen, erwerben bzw. erhalten
- Nutzen der Lebenserfahrung bei der forschenden Arbeit
- Forschen zu gesellschaftsrelevanten Themen
- wichtigen Beitrag zur Altersforschung leisten

Förderliche **Voraussetzungen** zur Teilnahme am Forschenden Lernen:

- Selbständigkeit & Kooperationsfähigkeit
- Durchhaltevermögen
- Frustrationstoleranz
- Bereitschaft
  - ... zur Reflexion
  - ... über einen längeren Zeitraum hinweg ein Thema zu bearbeiten
  - ... zur Präsentation von Ergebnissen in Wort & Schrift

*„Die Methode des Forschenden Lernens ermöglicht, dass ältere Menschen brachliegende, in Vergessenheit geratene, unbearbeitete oder querliegende Forschungsthemen aufgreifen oder auf bisher unerforschte Tatbestände aufmerksam machen. Gleichzeitig ermöglicht sie, die Sicht und Erfahrungsweisen älterer Menschen [...] zu berücksichtigen.“*

(Stadelhofer 2012, S. 40)

### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt

#### 3.4. Der Weg zu eigenen Forschungsthemen

Das **Identifizieren individueller Themen** zum Thema Tafelkultur wich von bekannten Strukturen ab; es existierten im ersten Semester hierzu keinerlei Vorgaben. In den nachfolgenden Semestern wurden den neuen Teilnehmerinnen/Teilnehmern der Forschungswerkstatt zum Teil Themen vorgeschlagen. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, um schneller Entscheidungswege zu finden.

Zu Anfang nahm die Themenfindung umfassend Zeit in Anspruch. Zur Unterstützung der Themenfindung wurden folgende Hilfsmittel angeboten:



- Unterschiedliche **Brainstormings** zum Thema Tafelkultur
- **Austausch in Kleingruppen mit Hilfe von Impulsfragen, wie z.B.**
  - Welche Tischutensilien sind zeitgemäß?
  - Welche Funktion übernimmt die Seniorengeneration für den Erhalt/die Weiterentwicklung von Tafelkultur?
  - Wie bedingen die Speisen die Utensilien und Manieren auf dem bzw. am Tisch?
- **Literaturempfehlungen/Inputs**
  - Auf die E-Plattform Agora wurden unterschiedlich themenspezifische Texte eingestellt.

Zur weiteren individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema Tafelkultur wurde ein **Fragebogen zur Selbstreflexion** zur Verfügung gestellt, der u.a. folgende Fragen beinhaltet:

- Wie hat sich mein Verhältnis zur Tafelkultur im Laufe meines Lebens entwickelt ?
- Welche Sitten und Gebräuche pflege ich am Tisch?
- Was beobachte ich bei der jüngeren Generation? Was gefällt mir dabei, was nicht?
- Wie sehe ich die Entwicklung der Tafelkultur in der Zukunft?
- **Und:** Was möchte ich in der Forschungswerkstatt erreichen?

### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt

#### 3.4. Der Weg zu eigenen Forschungsthemen

##### Weitere Impulse zur Themenfindung

- Ein Straßenfotograf stellte Arbeiten zum Thema „Essen in der Öffentlichkeit“ vor. Diese Bildimpulse setzten Diskussionen in Gang, wie und ob Essen auf der Straße bewertbar ist.
- Besuch Museum Volksdorf „Bäuerliche Esskultur“, Führung durch eine Seminarteilnehmerin
- Ausstellungsbesuch im Altonaer Museum „Man ist, was man isst“, Führung mit Ausstellungskuratorin
- Reise in die Porzellanstadt Selb zur Ausstellung „Dick. Dünn. Fett. Mager. Porzellan in drei Jahrhunderten Esskultur“, Führungen und Diskussionen mit den Ausstellungskuratorinnen/Ausstellungskuratoren. Das mehrtätige Reiseprogramm gab immer wieder Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Hauptthema des Seminars und der eigenen Positionierung. Für einen Seminarteilnehmer öffneten sich auch die Türen des Museumsarchivs, wo er ausreichend Material für sein individuelles Thema sichten und auswerten konnte.
- Exkursion zum Hotel Cap Polonio nach Pinneberg, um die im Hotel integrierte Ausstattung des Luxusliners Cap Polonio zu besichtigen

Die Akzeptanz und das Nutzen der unterschiedlichen Angebote zur Themenfindung stellte sich sehr unterschiedlich dar. Auffällig war, dass die im Seminarformat angebotenen Arbeitsmöglichkeiten mehr geschätzt wurden als diejenigen außerhalb.





### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt

#### 3.5. Themen der Teilnehmenden

- **Johanna Klengel** (Marita Jändling)  
Ein Schlaglicht auf die Entwicklung von Tischutensilien im Laufe der Zeit (*Literaturarbeit*)
- **Karin Mühlfried**  
Essgewohnheiten auf Bauernhöfen auf der Hamburger Geest um 1900 (*Literaturarbeit und Feldforschung*)
- **Heike Steffen**  
Tafelkultur und Luxusreisen per Schiff zu Beginn des 20. Jahrhunderts (*Literaturarbeit*)
- **Peter Fritzsche**  
Auf der Suche nach der sozialistischen Kaffeetasche – Tafelkultur in der DDR (*Literaturarbeit und Feldforschung*)
- **Dorothee Giese/Wiebke Peters**  
Tischmanieren für Kinder im Kindergarten und Grundschulalter – notwendig oder total veraltet und überflüssig? (*Umfrage*)
- **Martina Riechers**  
Tafelgeschirr als Medium. Wird Tafelgeschirr als Medium gebraucht/missbraucht? (*Fotodokumentation*)



#### **Unvollendete Themen** (hier sind nur Themen aufgeführt, die länger als ein Semester bearbeitet wurden)

- Entwicklung von Nahrung und Einfluss auf das Tafelgeschirr (*Literaturarbeit*)
- „So lernten meine Kinder Benehmen bei Tisch“ (*Erlebnisbericht*)
- Tafelsitten in Japan, Tunesien, Indonesien und der Ukraine (*Umfrage im Sinne der Oral History*)

### 3. Die Forschungswerkstatt

#### 3.6. Erste öffentliche Präsentationsmöglichkeiten

Die Form, mit den erarbeiteten Ergebnissen an die Öffentlichkeit zu gehen, nahm im Rahmen der Forschungswerkstatt großen Raum ein. Es stand eine Vielfalt an Ideen zur Verfügung: u.a. Buchpublikation, Website, Pressebericht, Vortragspräsentationen in unterschiedlichen Formaten.

Einen ersten Rahmen bot das sogenannte Kontakt-Café, das von der Interessenvertretung des Kontaktstudiums organisiert wird. Es findet einmal monatlich auf dem Campus statt. Neben dem informellen Austausch rund um das Kontaktstudium stehen Vorträge von Kontaktstudierenden bzw. externen Referentinnen und Referenten zu ausgewählten Themen sowie Empfehlungen zu aktuellen Ausstellungen, Konzerten, Filmen u.v.m. auf dem Programm. Mit durchschnittlich 40 Teilnehmenden hat sich das Kontakt-Café als Teilnehmerforum fest etabliert.

In diesem Forum bot sich September 2018 für den Seminarteilnehmer Peter Fritzsche die erste Möglichkeit, seine Zwischenergebnisse als Vortrag einem interessierten Publikum zu präsentieren, da der Studierende in seinen Untersuchungen zu diesem Zeitpunkt bereits weit fortgeschritten war. Das Ansinnen des Forschenden Lernens, Ergebnisse interessierten Dritten zur Verfügung zu stellen, wurde damit bestens erfüllt.

Eine weitere Möglichkeit der Präsentation fand sich im Sommersemester 2019. In diesem Semester fand seitens des ZFW die Veranstaltung „Forum, Forschen und Lernen. Beiträge von Studierenden für Studierende“ statt. In diesem Rahmen stellten sich verschiedene Seminare des ZFW vor. Für die Forschungswerkstatt übernahmen dies die Seminarteilnehmerinnen Dorothee Giese, Wiebke Peters, Karin Mühlfried und der Seminarteilnehmer Peter Fritzsche. Die Zuhörerschaft setzte sich aus den Studierenden unterschiedlichster Fachbereiche sowie externen Gästen zusammen. Es entstand im Anschluss an die Vorträge reger Austausch zu den präsentierten Inhalten sowie zum methodischen Vorgehen.



### 3. Durchführung der Forschungswerkstatt

#### 3.7. Die Forschungswerkstatt aus Sicht der Teilnehmenden: Erfahrungen, Herausforderungen, Lerneffekte

„Die erste Stunde im Seminar begann mit einem großen Fragezeichen: Was, wann, wie? Doch am Ende der Stunde waren erste Themen erarbeitet und Arbeitsgruppen gebildet. Nachdem die Herangehensweise des Arbeitsthemas abgestimmt war, begann das Abenteuer der Tafelkultur.“

„Ich finde es sehr gut, dass das Wissen und die Erfahrung, geprägt durch unsere eigenen Persönlichkeit, von uns älteren Menschen genutzt wird.“

„Wir freuen uns, dass wir im Sommersemester weitermachen. Meine Gruppe hat das Thema gepackt und wir brennen!“

„Genauere Fragestellung und damit das engere eigene Thema ergeben sich erst nach einiger Zeit, was zunächst zu großer Unsicherheit führt.

Andererseits folgt darauf eine Phase großen Interesses und Befriedigung, arbeite ich doch an meiner eigenen Fragestellung, der ich nachforsche.“



„Das Seminar hat mir die Möglichkeit gegeben, ein mir beliebtes Thema zu wählen und auch von den anderen Gruppenmitgliedern und deren Erfahrungen und Erlebnissen zu profitieren.“

„Ich war überrascht, so viel Lektüre – auch im Internet – zu finden.“

„Motivierend war der Austausch mit den anderen Seminaristen. Die Atmosphäre im Seminar ist positiv und einander zugewandt. Frau Dr. Lekebusch versteht es, unseren Eifer für die Sache zu entfachen. Es macht großen Spaß, die vielen Fakten und Informationen zu recherchieren, sich auszutauschen und zum nächsten Treffen eine ergänzende Zusammenfassung vorzustellen.“

„Wir waren eine Frontalbeschallung gewohnt und lauschten den Ausführungen, dass nichts vorgegeben wird und wir selbst den Fahrplan, die Ziele und die Umsetzung bestimmen sollen.“

Nach und nach kristallisierten sich die unterschiedlichen Schwerpunkte heraus. Doch wie sollte man an die Themen herangehen, was sollte am Ende dabei herauskommen und in welcher Form könnte man das am Ende präsentieren? Hier war die Unterstützung von Frau Dr. Lekebusch gefragt, die uns durch ihre Fragen auf Ideen brachte. Wir haben nun einen Plan, wie das Thema bearbeitet werden kann.“

#### 4. Die Forschungswerkstatt aus Sicht der Dozentin – Vorgehensweise, Erfahrungen, Herausforderungen

Die klassische Dozentenfunktion – **Vermittlung von Inhalten, fachliche sowie wertschätzende Begleitung, strukturgebende Maßnahmen** – wurde im Rahmen der Forschungswerkstatt stetig von folgenden Aufgaben erweitert, um im Sinne des Forschenden Lernens ans Ziel zu gelangen:

- **Coaching bei Konflikten und Krisen**
- **Motivationsarbeit für Eigenverantwortlichkeit und Durchhaltevermögen**
- **Bewahrung/Förderung eines kollegialen Seminarklimas und Zusammengehörigkeitsgefühls**
- **Unterstützung bei Netzwerkaufbau**



Aufgrund der Selbstbestimmung der Teilnehmenden war der Ablauf der Seminarstunden durch die Dozentin nur grob strukturiert.

- Dies hatte zur Folge, dass die **Fähigkeit zur Spontaneität** ebenso gefragt war wie der **Funktionswechsel** zwischen **Dozentin, Coach** oder/und **Beraterin**.
- Es bestand bei Entscheidungsschwierigkeiten seitens der Teilnehmenden immer wieder die **Gefahr**, in die **Funktion der Entscheiderin** zu geraten.
- Trotz aller Freiheit galt es stets den Blick auf **Prozess- und Ergebnisorientierung** zu halten.

## 5. Die Forschungswerkstatt– Statistische Angaben<sup>16</sup>

### 5.1. Anzahl der Teilnehmenden – Teilnahmekontinuität – Fluktuation

Das Seminar startete im Wintersemester 2017/18 mit insgesamt 15 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer. Von diesen 16 erklärten sieben Teilnehmende ihr Interesse, die Teilnahme fortzusetzen, davon setzen fünf ihre Teilnahme im 2. Semester fort. Zwei Seminaristinnen konnten nicht kontinuierlich teilnehmen und stiegen zu einem späteren Zeitpunkt wieder ein. Aufgrund der Fluktuation nach dem 1. Semester wurde die Forschungswerkstatt für neue Teilnehmende geöffnet. Von neun Neueinsteigern/Neueinsteigerinnen blieben sechs ein Semester lang dabei, drei von ihnen ein weiteres. Auch im 3. Semester wurden Neueinsteiger/Neueinsteigerinnen integriert.

Um die Integration zu ermöglichen, wurden im Ankündigungstext klare Teilnahmevoraussetzungen formuliert. Zwei von fünf Interessierten wurden zugelassen, sodass im 3. Semester elf Kontaktstudierende teilnahmen. Im 4. Semester wurde die Arbeit mit insgesamt sieben Teilnehmenden fortgesetzt. Fünf von ihnen hatten die Forschungswerkstatt bereits im 1. Semester besucht, zwei waren im 2. Semester dazu gestoßen. Im 5. Semester arbeitete ein fünfköpfiges Redaktionsteam. Insgesamt nahmen 32 Kontaktstudierende mindestens ein Semester lang teil. Eine kontinuierliche Teilnahme über den gesamten Zeitraum ist in lediglich zwei Fällen zu verzeichnen.

	Anzahl Teilnehmende
WiSe 2017/18	16
SoSe 2018	14
WiSe 2018/19	11
SoSe 2019	7
WiSe 2019/20	5

Abb. 1

<sup>16</sup> Die Anmeldung zum Kontaktstudium erfolgt semesterweise. Auch bei mehrsemestrigen Veranstaltungen muss die Anmeldung in jedem Semester neu erfolgen.

## 5. Die Forschungswerkstatt – Statistische Angaben

### 5.2. Altersstruktur<sup>17</sup>

Das Alter der 32 Teilnehmenden bewegte sich zwischen 51 und 86 Jahren. Die Altersspanne aller Teilnehmenden umfasste somit mehr als 30 Jahre. Die größte Gruppe bildete die Gruppe der 60 – 69-Jährigen. Diese Altersgruppe war auch im 4. Angebotssemester noch am stärksten vertreten. Auch hat diese Altersgruppe mehrheitlich ihre Arbeit fertiggestellt.

Die Verteilung nach Altersgruppen bezogen auf die Teilnehmergesamtzahl und den Teilnehmenden mit erstellter Abschlussarbeit ist der nebenstehenden Grafik zu entnehmen.

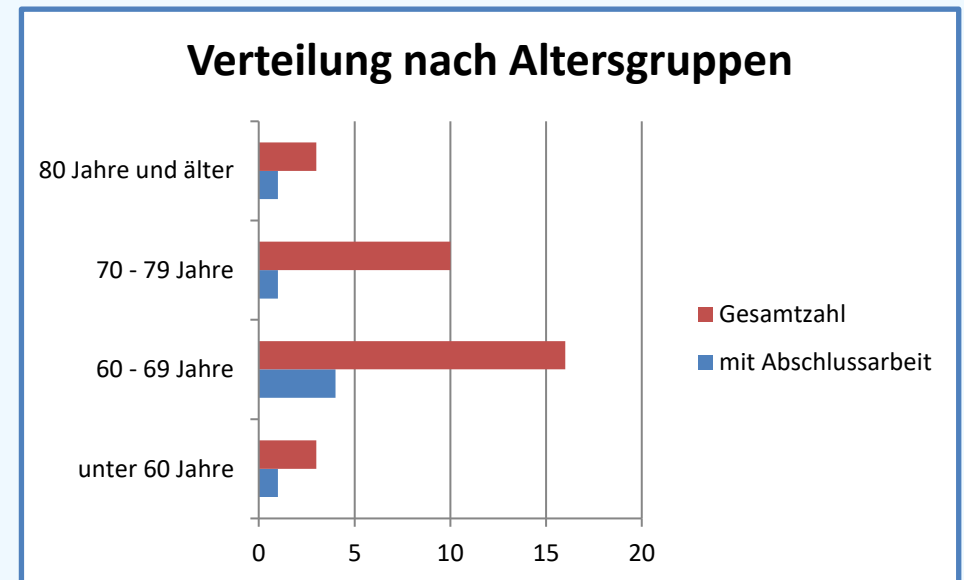


Abb. 2

<sup>17</sup> Alle Altersangaben beziehen sich auf den Stichtag 24.11.2017 (Start der Forschungswerkstatt).

## 5. Die Forschungswerkstatt – Statistische Angaben

### 5.3. Vorbildung

Ein Blick auf die **schulische Vorbildung** aller Teilnehmenden zeigt, dass die Mehrheit über Abitur verfügen, gefolgt von der Gruppe, die im Besitz der Mittleren Reife sind.

Interessant ist, dass Teilnehmende mit Mittlerer Reife nicht mehr unter jenen vertreten sind, die die Forschungswerkstatt erfolgreich mit einer Arbeit abgeschlossen haben. Hier gibt es lediglich zwei Vertreter/innen mit einem Hauptschulabschluss, die übrigen verfügen über das Abitur.

### 5.4. Hochschulbildung

Knapp die Hälfte aller Teilnehmenden (15) gaben an, ein Studium absolviert zu haben.<sup>18</sup> Von diesen 15 (Fach-)Hochschulabsolvent/innen hat ein Teilnehmender eine schriftliche Arbeit vorgelegt.

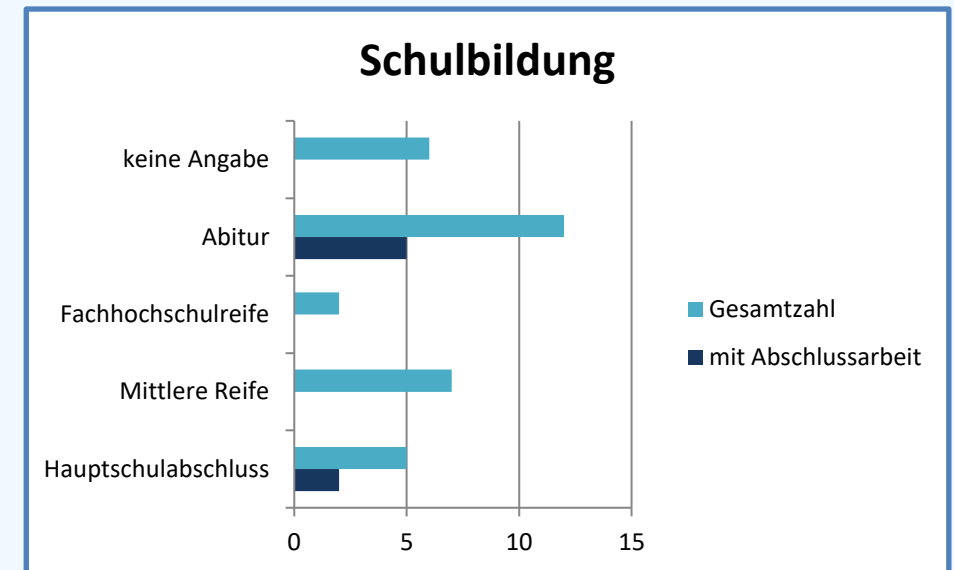


Abb. 3

<sup>18</sup> Bei der Abfrage wurde zwischen Fachhochschul- und Hochschulstudium nicht unterschieden.

## 6. Die Forschungswerkstatt – Chancen und Grenzen

Im Rückblick auf die Forschungswerkstatt im Sinne des Forschenden Lernens stellt sie sich als ein **wertvolles Format für alle Beteiligten** dar. Das Wissen der Teilnehmenden wurde aktiv und nicht nach vorgegebenen Richtlinien erweitert. Sie agierten, lernten und handelten im Sinne des Forschenden Lernens.

Als beachtenswert zu benennen ist der innere **Zusammenhalt der Gruppe** und die daraus resultierende **Motivation**, vor allem auch in Phasen der Frustration, durchzuhalten. Auch der Biografiebezug der selbst gewählten Themen und das individuelle Erkenntnisinteresse sorgten für eine erhöhte Motivation, das Thema zu bearbeiten und die Ausarbeitung zu beenden. Und dennoch ist der Motivationsaufwand seitens der Teilnehmenden, über einen längeren Zeitraum hinweg das „ehrenamtliche“ Engagement für die Erarbeitung eines Themas aufrechtzuerhalten, erheblich.

Zu der **Erkenntnis**, wie arbeitsreich ein **Studium** im Allgemeinen und **Wissenschaft** im Besonderen sein kann, sind insbesondere Teilnehmende ohne akademische Vorkenntnisse gelangt.

Als Fallstrick erwies sich der Umstand, dass die Umsetzung einer **Publikation** der Seminarergebnisse unterschätzt wurde. Sowohl seitens des Zeitaufwandes als auch seitens der finanziellen Möglichkeiten. Hinzu kamen die unterschiedlichen Möglichkeiten seitens der Teilnehmenden, Ergebnisse schriftlich niederzulegen.

Zu beachten ist zudem die sich aus großer Freiheit heraus ergebende Schwierigkeit: hoher Zeitaufwand für die **Themen- und Methodenwahl**. Eine Einübung verschiedener Methoden war aufgrund des zeitlichen Umfangs nicht möglich.

## 6. Die Forschungswerkstatt – Chancen und Grenzen

Insgesamt sind die **unterschiedlichen Grundvoraussetzungen**, die Senioren mitbringen, nicht zu unterschätzen. Diese verlangen nach ausgewählten Handlungsweisen und Angeboten, um paritätische wissenschaftliche Ergebnisse zu erzielen. Es ist zu empfehlen, zu Beginn oder bereits im Vorfeld eines Seminars im Sinne des Forschenden Lernens Angebote zum wissenschaftlichen Arbeiten durchzuführen.

Aufgrund der Fluktuation nach dem ersten Semester entschied die Projektleitung, die **Forschungswerkstatt** im zweiten und dritten Semester für neue Teilnehmende zu **öffnen**. Der gewünschte Erfolg, eine größere Teilnehmerzahl bis zum Ende der Forschungswerkstatt zu binden, blieb aus. Und letztlich zeigte sich die Öffnung des Seminars als nachteilig für den Seminarfortgang, da wiederholt in die Bedeutung des Forschenden Lernens eingeführt werden musste.

Der gewählte **Titel der Forschungswerkstatt** erwies sich als ambivalent. Das Ziel, ausreichend Kontaktstudierende zu gewinnen und unterschiedliche Interessenlagen anzusprechen, wurde erreicht. Die Themen der Teilnehmerarbeiten fielen entsprechend vielfältig aus. Der weit gefasste Titel führte allerdings auch dazu, dass die Teilnehmenden fachübergreifendes Interesse entwickelten und ihr Erkenntnisinteresse nicht rein kunst- bzw. kulturhistorisch orientiert war.

Die in der Literatur beschriebenen **Herausforderungen für Lehrende** wurden in der Forschungswerkstatt Tafelkultur im Hinblick auf den zeitlichen Einsatz und den Rollenwechsel bestätigt. Als vorteilhaft haben sich neben der langjährigen Lehrererfahrung und den guten Kontakten der Dozentin zu einschlägigen Kunst- und Kultureinrichtungen sowie ihre Kompetenzen in den Bereichen Konfliktmanagement und Mitarbeitermotivation erwiesen.



## 7. Fazit

Die Erfahrungen aus der Forschungswerkstatt Tafelkultur sind im Allgemeinen vergleichbar mit jenen, die aus Projekten mit jüngeren Regelstudierenden bekannt sind.<sup>19</sup> Unterschiede ergeben sich daraus, dass für die Teilnahme am Seniorenstudium weder Altersgrenzen noch Qualifikationsvoraussetzungen bestehen und auch kein Abschluss erzielt werden kann. Folglich ist zum einen von einer größeren Lerngruppenheterogenität als bei Studierenden, die einen Abschluss erzielen möchten, auszugehen. Zum anderen ist für das Gelingen die intrinsische Motivation der Teilnehmenden entscheidend. Es ist möglich, dass der Erwerb von Leistungsnachweisen im Bachelor- bzw. Masterstudium für eine niedrigere Fluktuationsrate im Vergleich zum Seniorenstudium sorgt. Zu bedenken sind aber auch die besonderen Lebenssituationen Älterer (persönliche Beeinträchtigungen, Krankheit, Pflege von Angehörigen, Betreuung von Enkelkindern), die auch bei hoher intrinsischer Motivation eine kontinuierlich-intensive Teilnahme nicht immer zulassen.

Die Forschungswerkstatt hat mithin gezeigt, dass trotz intensiver Begleitung und Unterstützung durch die Lehrperson den Studierenden das Einhalten wissenschaftlicher Standards zum Teil schwerfällt und sie nicht immer umsetzbar sind. Einige der zugrundeliegenden Faktoren wurden in der vorliegenden Arbeit angesprochen. Angesichts eines offenen Studienangebotes, das auf formale Zugangsvoraussetzungen bewusst verzichtet, stellt sich hier die Frage nach der Gewichtung von Wissenschaftlichkeit auf der einen und individuellem Wissens- und Kompetenzzuwachs auf der anderen Seite. Im Falle der Forschungswerkstatt „Tafelkultur“ hat sich die Projektleitung für einen Mittelweg entschieden.

Zusammenfassend hat sich die Forschungswerkstatt als gewinnbringendes Format für alle Beteiligten herausgestellt. Teilnehmenden ermöglicht das Format ein biographiebezogenes und somit nachhaltiges Lernen, die Möglichkeit der individuellen Weiterentwicklung, das Erkennen und Austesten der eigenen Fähigkeiten und Grenzen. Die Erfahrungswerte aus dieser Forschungswerkstatt legen die Basis für zukünftiges Arbeiten im Format des Forschenden Lernens.

<sup>19</sup> Vgl. Hellmer 2009, S. 200-223

## 8. Forschendes Lernen im Seniorenstudium: Empfehlungen der BAG WIWA

Unter dem Titel „Alter schafft Wissen – Forschendes Lernen und Citizen Science in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer“ fand im März 2019 die Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt.

Auf der Grundlage der Arbeitsergebnisse der AG „Umsetzung von Citizen Science und Forschendem Lernen – Hürden und Hilfen“ wurden Leitlinien für die Planung und Durchführung von Formaten Forschenden Lernens erstellt. Die „Leitlinien zur Planung und Durchführung und Praxisbeispiele“ finden Sie auf den Internetseiten der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF): <https://dgwf.net/bag-wiwa.html>.

## Anhang

### Literaturverzeichnis

#### **Dabo-Cruz/Pauls 2018**

Dabo-Cruz, Silvia/Pauls, Karin. 30 Jahre Senior\*innenstudium – eine kritische Zwischenbilanz, in: Alter(n) – Lernen – Bildung, hrsg. v. Renate Schramek, Cornelia Kricheldorf, Bernhard Schmidt-Hertha, Julia Steinfurt-Diedenhofen, Stuttgart 2018, S. 175-186

#### **Hellmer 2009**

Hellmer, Julia. Forschendes Lernen an Hamburger Hochschulen – Ein Überblick über Potentiale, Schwierigkeiten und Gelingensbedingungen, in: Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen, hrsg. v. Ludwig Huber, Julia Hellmer, Friederike Schneider, Bielefeld 2009, S. 200-223

#### **Huber 2009**

Huber, Ludwig. Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist, in: Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen, hrsg. v. Ludwig Huber, Julia Hellmer, Friederike Schneider, Bielefeld 2009, S. 9-35

#### **Huber o. J.**

Huber, Ludwig. Forschendes Lernen: Begriff, Begründungen und Herausforderungen, in: LEHRE/LADEN, [www.ruhr-uni-bochum.de/lehreladen](http://www.ruhr-uni-bochum.de/lehreladen), o. J., S. 1-14, so gesehen am 15.5.2020

#### **Stadelhofer 2012**

Stadelhofer, Carmen. Forschendes Lernen älterer Erwachsener an der Universität Ulm, in: Jahrestagung 2009 – Alter forscht! Forschungsaktivitäten im Seniorenstudium, DGWF, Beiträge 51, Hamburg 2012, S. 39-42

### Abbildungsverzeichnis und -nachweis

Abb. 1 Anzahl Teilnehmende pro Semester

Abb. 2 Verteilung nach Altersgruppen

Abb. 3 Schulbildung

Alle Rechte der Grafiken, Fotos und Illustrationen liegen bei den Projektleiterinnen.